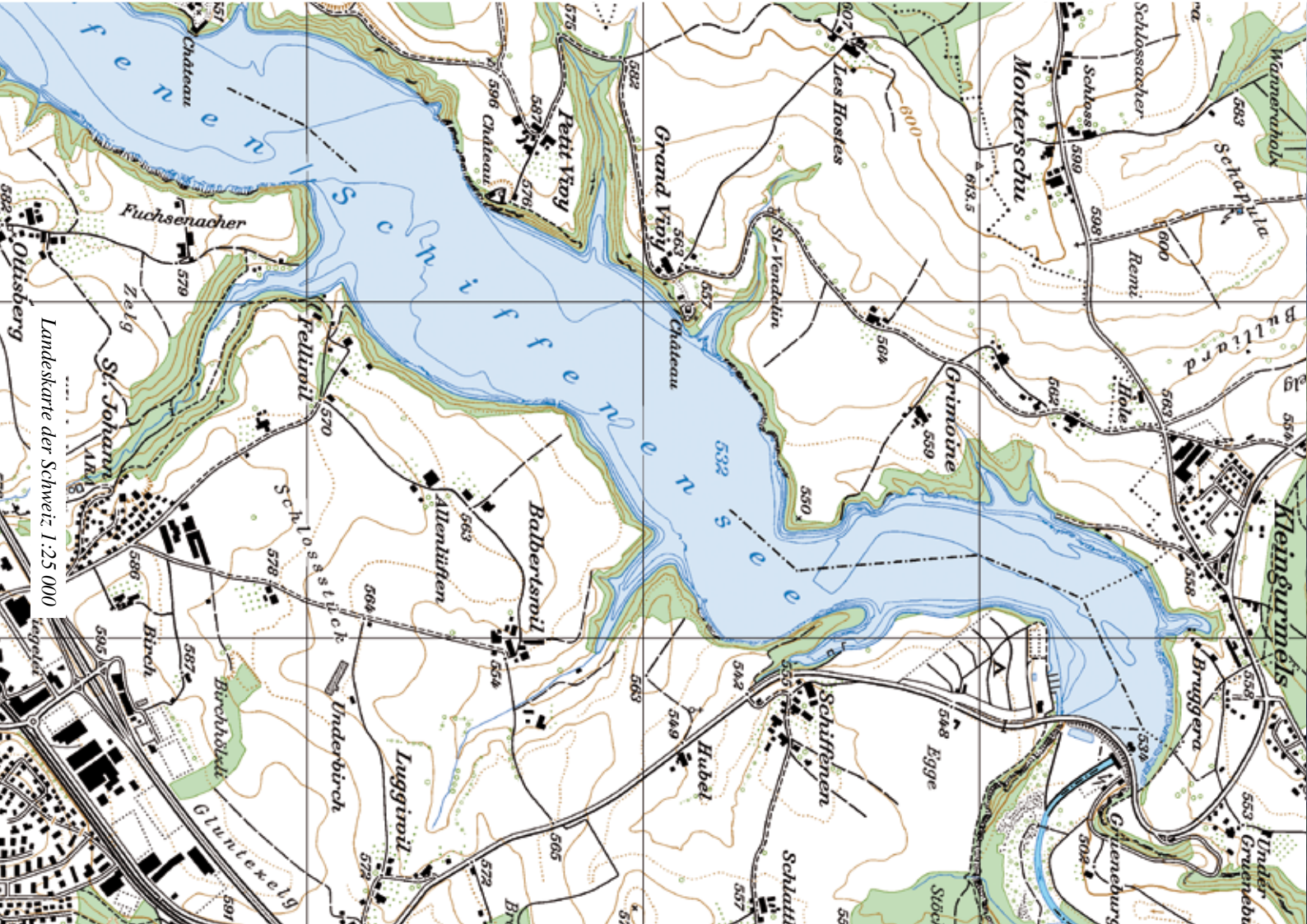
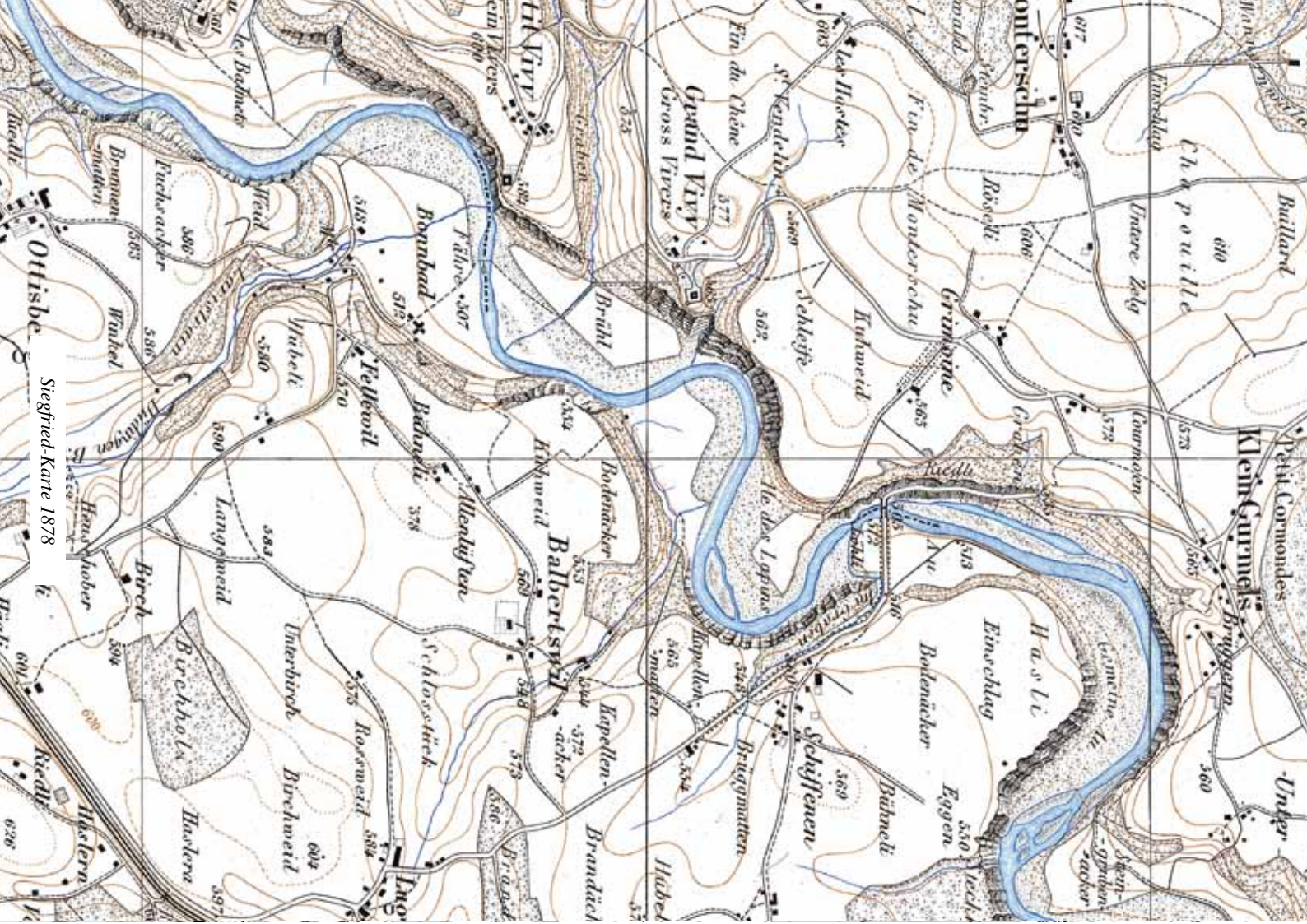


Das Wasserkraftwerk von Schiffenen



Inbetriebnahme:	1964
Typ der Talsperre:	Bogenstaumauer
Mauerkronenlänge:	417 m
Mauerhöhe:	47 m
Max. Seelänge:	13,5 km
Max. Seetiefe:	38 m
Max. Seeoberfläche:	4,25 km ²
Stauvolumen:	65 Mio. m ³
Jährliche Stromproduktion:	133 Mio. kWh

Herausgeber: DEUTSCHFREIBURGER HEIMATKUNDEVEREIN 2011



Die variantenreiche Vorgeschichte

Kurz vor dem 1. Weltkrieg verfasste Hans Maurer, Oberingenieur der Industriellen Betriebe und später der Freiburgischen Elektrizitätswerke (FEW), eine Studie zu ausführbaren Wasserkraftwerken im Kanton Freiburg. Darin sah er auch flussabwärts von Freiburg ein Speicherbecken vor. In den folgenden Jahrzehnten entstanden die Werke Broc und Hauterive mit den Stauseen Montsalvens und Greyerz. 1955 liessen die FEW im Grossen Rat verlauten: «Während 10 Jahren besteht eine Sättigung an Elektrizitätswerksbauten, sodass es nicht angezeigt ist, neue wichtigere Bauten zu unternehmen.» Aber die FEW kauften immer mehr Strom ein und noch im gleichen Jahrzehnt hiess es plötzlich, ein neues Wasserkraftwerk müsse her.

Verschiedene Varianten standen zur Diskussion, darunter solche, die die Umleitung der Saane in den Murtensee vorsahen. Bei einer verhältnismässig bescheidenen Staumauer in Pensier hätte nicht nur das grosse Gefälle genutzt, sondern auch gleich der verschmutzte Murtensee mit dem Saanewasser saniert werden sollen. Rasch wurden aber Schwierigkeiten ausgemacht, vor allem die Wasserstandsregulierung im Murtensee, die Rechte der Bernischen Kraftwerke und die geologischen Gegebenheiten. Es blieb die Option eines Werkes im Saanetal. Henri Gicot, der Erbauer der Staumauer von Rossens, sollte «die wirtschaftlich sinnvollste Lösung suchen». Für die Stauanlage sahen zwei Varianten eine Gewichtsmauer bei Pensier vor, fünf andere eine Bogenmauer bei Schiffenen. Gewählt wurde schliesslich eine Lösung in Schiffenen mit dem Elektrizitätswerk am Fuss der Mauer und direkter Rückleitung des Wassers ins Saanebett. Das Gefälle bis Laupen, zur Kantonsgrenze, konnte ohne Stollen genutzt werden, indem das Abflussbett abgesenkt wurde (bis 13 m).



Die geschützte Kapelle von Bad Bonn wurde vor den Fluten gerettet, aber nicht wieder aufgebaut.

Die einseitige politische Diskussion

Am 24. November 1959 genehmigte der Grosse Rat die Vorlage ohne Opposition. Die zuständige Kommission habe sich nicht nur mit den technischen und finanziellen Fragen befasst, hiess es, sondern auch «der menschlichen Seite des Problems alle Aufmerksamkeit geschenkt». Es sei «unvermeidlich, dass ein gutes Stück geliebten Heimatbodens unter Wasser kommt.» Nur ein Grossrat äusserte skeptisch, die FEW sollten den Anschluss an die Atomenergie nicht verpassen. Die Kommission erklärte aber, diese würde erst 1975 «wirtschaftlich tragfähig».

Das Land wurde im Grossen Rat an seinem ökonomischen Wert gemessen: Gefordert wurde insbesondere für die Landwirte Realersatz für den verlorenen Boden. Die Gemeinde Bärfischen (Barberèche) machte Steuerausfälle geltend. Ähnlich sah es bei der Fauna aus: Die absehbaren Verluste der Flussfischer wurden beklagt. Selbst beim Bad Bonn wurde am meisten die Quelle betrauert. Immerhin verlangte die Kunstdenkmal-Kommission für die Kapelle den Abbruch und Wiederaufbau an anderer Stelle. Ansonsten versuchten die Volksvertreter vor allem Geld für eigene Projekte herauszuholen: Im Seebezirk sollten die FEW

Strassen (z. B. zwischen Ried und Liebistorf) mitfinanzieren, da der See mehr Tourismus und dieser mehr Verkehr bringe. Auf Sensler Seite verlangte man für Düdingen etwa die Neugestaltung des Bahnhofs und Geld für den Bau der Kläranlage, die nun früher realisiert werden musste. Darüber hinaus «bringen die Sensler das Opfer gerne», liess die Sensler Deputation verlauten ...



Seit 1884 führte beim Bad Bonn ein Steg (mit Brückenzoll) über die Saane.

Die (Zurück-)Haltung des HKV

«Wer sollte sich denn mehr um Vorgänge interessieren, die – wie besonders ein Kraftwerkbau – das Angesicht der Heimat verändern, als gerade die Mitglieder eines Heimatkundevereins», schreiben die Freiburger Nachrichten zur HKV-Generalversammlung vom 20. August 1961 in Schiffenen. Tatsächlich sollen rund 180 Personen den Weg ins Saanetal gefunden haben. Allerdings ging es dabei nicht primär um Fragen des Landschaftsschutzes oder gar die Verhinderung des Projekts. Vielmehr liessen sich die Interessierten in der Kantine des Bauplatzes, auf dem 250 Arbeiter bereits Tag und Nacht im Einsatz standen, über das Bauwerk informieren. «Für seine interessanten Ausführungen» erhielt André Piller, Sekretär der FEW, «herzlichen Beifall». Unter anderem hatte er erklärt: «Die Nachteile, welche eventuell zu Tage treten werden, stehen in keinem Verhältnis zum Vorteil, welchen das neue Stauwerk für die Freiburger Wirtschaft darstellen wird.» Bedenkt man, dass 1961 mit Alfons Roggo ein amtierender Staatsrat als Präsident des HKV zeichnete, überrascht es nicht, dass der Verein gegen das Grossprojekt nicht opponierte. Jedoch spielte damals der Naturschutz in der ganzen Gesellschaft kaum eine Rolle und eine Opposition des HKV wäre auch bei der Mehrheit der Mitglieder auf Unverständnis gestossen. Erst 1983 wurde in den HKV-Statuten das Engagement für Umwelt und Landschaft verankert. Im Volkskalender für jenes Jahr schreibt Präsident Moritz Boschung, das Schiffenenwerk wäre «im Zeitalter eines inzwischen erstarkten Natur-, Heimat- und Landschaftsschutzes kaum mehr so unbestritten ausführbar» gewesen. Nicht messbare Nachteile habe man in Kauf genommen: Eine roman-



Verschwunden sind in der ansonsten wertvollen Flussauenlandschaft auch das Kieswerk und die Brücke bei Schiffenen.

tische, naturkundlich äusserst wertvolle Flussauenlandschaft und das berühmte Bad Bonn, eines der meistbesuchten Bäder des Kantons, seien einfach verschwunden.

Tatenlos schaute der HKV aber Anfang der 1960er-Jahre nicht zu: Er widmete die Ausgabe 1961 der Beiträge zur Heimatkunde dem Saanetal zwischen Freiburg und Laupen; namhafte Autoren befassten sich mit der Flora und Fauna genauso wie mit Flurnamen und Kulturgütern des Tales. Die GV 1962 führte nach Bad Bonn, dessen Geschichte thematisiert wurde. Ein Brief des damaligen Vorstandsmitglieds Peter Boschung an den Präsidenten zeigt, dass es durchaus kritische Stimmen gab: «So hoffe ich, dass diese Versammlung das Heimatbewusstsein der Sensler mächtig stärken wird, obwohl ein schönes Stück Heimatboden, eine wertvolle Naturlandschaft ertränkt werden soll. Ich glaube, wir sollten uns vornehmen, für jedes Stück Heimat, das wir dem Materialismus und der Technik opfern müssen, andere und neue Heimatwerte zu schaffen. An Gelegenheiten und Aufgaben fehlt es nicht.»



Der Bau des Wasserkraftwerks Anfang der 1960er-Jahre bedeutete einen mächtigen Eingriff in die Landschaft.

Das imposante Werk

Die Bauarbeiten für Staumauer und Elektrizitätswerk begannen bereits Ende 1960. Hunderte von Arbeitern, meist aus Italien, standen im Einsatz. Nach einem harten Winter 1963 konnte die Anlage in zwei Schritten im März 1964 und im Juli 1965 in Betrieb genommen werden. Die Einweihung fand am 18. September 1964 statt.

Die 47 m hohe Bogenmauer staut die Saane bis hinauf zur Stadt Freiburg und bildet einen bis zu 13,5 km langen See, dessen Druck sie auf die Talflanken ableitet. Das Werk produziert durchschnittlich 133 Mio. kWh pro Jahr und bildet so im Kanton einen wichtigen Pfeiler der Energieversorgung. Positiv zu vermerken ist auch die Rolle des fjordartigen Sees und seiner pittoresken Ufer als Naherholungsgebiet. Trotz Campingplatz in Schiffenen und Bootsanlegestellen ist der eher schwer zugängliche See nicht zum touristischen Magnet geworden.

Im Gegenzug mussten mehrere Familien ihre Existenzgrundlage aufgeben; eine ganze Reihe von Gebäuden, Brücken und auch ein Kieswerk wurden abgebrochen; 182 ha Ackerboden, 101 ha unproduktiver Boden, 110 ha Wälder, Hecken und Ufer sowie 34 ha Flusslauf wurden überflutet; auch unterhalb der Staumauer veränderte sich das Tal durch den Kanal. Was hinter den nackten Zahlen steckt, lässt sich heute noch durch altes Filmmaterial und vor allem zwei Bücher ermessen: die genannten Beiträge zur Heimatkunde und den neuen Bildband «Schiffenensee – Das versunkene Saanetal».

Das versunkene Bad Bonn

Erwähnt wird Bonn erstmals 1293 im Rahmen einer Erbteilung von Vivers-Gütern, zuerst als Pont, die Version Bonn taucht im 17. Jahrhundert auf. Der Name stammt vom lateinischen *pons* für

Brücke. Eine Brücke ist allerdings nicht nachgewiesen, dagegen ab 1380 eine Fähre; ab 1884 führte ein Steg (mit Brückenzoll) über die Saane.

Das Bad Bonn, bestehend aus Haus, Hof, Bad und Land, wird im späten 15. Jahrhundert aktenkundig. Ab diesem Zeitpunkt sind die Besitzer bis auf wenige Ausnahmen Angehörige der Oberschicht Freiburgs. 1641 wurde die Kapelle eingeweiht, die den Kranken den Messebesuch ermöglichen sollte. 1662 veröffentlichte Franz P. Dugo, Stadtarzt von Freiburg, das Büchlein «Fons Aequae Bonae», in dem er die Qualitäten der Quellen und die Badeordnung aufführte. Das Bad erlebte seine Blütezeit vom 17. bis 19. Jahrhundert. Hunderte von Heilungen wurden festgestellt. Der Badbetrieb blieb bis zuletzt bestehen, fast bis die Gebäude im November 1963 gesprengt wurden. Einzig die seit 1930 unter Denkmalschutz stehende Kapelle wurde demontiert, jedoch nicht wieder aufgebaut – mit Ausnahme des frühbarocken Altars, der 1973 in der Dorfkirche von Düdingen einen Platz fand.



Das Bad Bonn, mit einer langen Geschichte ...



... und einem tragischen Ende.

Impressum

Text/Redaktion: Pascal Aebischer
Fotos: Groupe E (Titelseite, klein), L. Michel (Titelseite, gross), R. Krebs (2, 5), W. Kurth (1, 3, 6), P. Baeriswyl (4)

Karten: Ausschnitte (vergrössert auf 135%) Landkarte 1:25'000 und Topographischer Atlas der Schweiz (Siegfriedkarte), Blatt 329 (1878), mit Bewilligung von swisstopo 2011 (BA 110420)

Quellen:

Archiv des Deutschfreiburger Heimatkundevereins

Boschung Moritz: 20 Jahre Schiffenensee, Freiburger Volkskalender 1983, 1982, S. 124

Freiburger Nachrichten, 3.2.1955, 21. und 25.11.1959, 25.8.1961

Piller Louis: Die hydroelektrische Anlage Schiffenen, in: Freiburger Volkskalender 1983, 1982, S. 125-129

Schöpfer Hermann: Das Schwefel- und Alkalibad Bonn bei Düdingen, in: Bad Bonn bei Düdingen (Kommentar), 1993, S. 47-69

Verein für Heimatkunde des Sensebezirkes und der benachbarten interessierten Landschaften (Hg.): Beiträge zur Heimatkunde, XXXII. Jahrgang (1961), 1962

Verein O.S.K.A.R. (Hg.): Schiffenensee – Das versunkene Saanetal, 2011

Zimmermann Nicole: Die FEW im Kraftfeld der Wirtschaft: ein Jahrhundert der Zusammenarbeit, 1990

Ein besonderer Dank geht an L. Aebischer und H. Dietrich (Verein O.S.K.A.R.) für die Unterstützung bei der Fotosuche sowie an A. Grandjean insbesondere für den Blick ins HKV-Archiv.

Weitere Informationen: www.heimatkundeverein.ch